

Westjordanland: Die Angst vor einem zweiten Gaza

[Tania Krämer](#)

16.02.2025

Seit Beginn einer großen Offensive des israelischen Militärs im besetzten Westjordanland wurden tausende Palästinenser aus ihren Wohnungen in den Flüchtlingslagern von Dschenin, Tulkarem und anderen Orten vertrieben.



Die beiden Flüchtlingslager von Tulkarem waren Ziel einer Offensive des israelischen Militärs gegen palästinensische Kämpfer

Bild: Tania Krämer/DW

Aus sicherer Entfernung beobachten einige Bewohner des Flüchtlingslagers Dschenin, wie palästinensische Krankenwagen und israelische Militärfahrzeuge aus der besetzten Stadt im [Westjordanland](#) ein- und ausfahren. Andere verlassen die Stadt mit müden Gesichtern und den wenigen Habseligkeiten, die sie mit sich tragen.

Ala'a Aboushi, der am Eingang des Lagers wohnt, reicht den anwesenden Journalisten kleine Papierbecher mit schwarzem arabischen Kaffee. "Mit Gaza sind sie fertig, jetzt kommen sie zu uns ins Westjordanland und nehmen an uns Rache", sagt er mit Blick auf die israelischen Soldaten zur DW. "Wir Zivilisten fühlen uns hier nicht mehr sicher."

Am 21. Januar, unmittelbar nachdem das Geiselabkommen und die vorübergehende [Waffenruhe](#) in Gaza in Kraft traten, hatte der israelische Ministerpräsident [Benjamin Netanjahu](#) eine "groß angelegte und bedeutende militärische Operation" gegen palästinensische Kämpfer in Dschenin im von [Israel](#) besetzten Westjordanland angekündigt. Israel betrachtet das Flüchtlingslager als Hochburg militanter Palästinenser.

Seitdem hat Israel seine Militäroffensive nach und nach auf andere Städte und Ortschaften in der Gegend ausgeweitet. Auch Tulkarem ist betroffen, eine weitere größere Stadt im Nordwesten des Westjordanlands. Die Stadt beherbergt zwei Flüchtlingslager: Tulkarem und Nur Schams waren nach der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 errichtet worden, um vertriebene Palästinenser aufzunehmen.

Proxy Error

The proxy server received an invalid response from an upstream server.

The proxy server could not handle the request [GET/register/16401/default/de/single-registration/82229/small](#).

Reason: Error reading from remote server

Zerstörung, Tote und Vertriebene

Die Gegend war schon öfter Schauplatz von Anti-Terror-Operationen der israelischen Verteidigungstreitkräfte IDF. Seit dem [Terrorangriff der Hamas](#) auf den Süden Israels am 7. Oktober 2023 sind diese Vorstöße zahlreicher und umfangreicher geworden. Der jüngste Einsatz der IDF fiel auf den Tag der Amtseinführung von US-Präsident [Donald Trump](#), der angekündigt hat, sich bald zu den israelischen Plänen zur [Annektierung des Westjordanlands](#) zu äußern.

Zur erneuten Offensive gehören Luft- und Bodenangriffe, die Zerstörung von Infrastruktur und Wohnhäusern, Massenvertreibungen, Tote und Verhaftungen. Die Menschen hier fürchten, das Westjordanland könnte zu einem zweiten Gaza werden.



Zunehmende Angriffe der israelischen Streitkräfte wecken Befürchtungen, dass das Westjordanland zu einem zweiten Gaza werden könnte

Bild: Tania Krämer/DW

"Die IDF geht, wie wir heute gesehen haben, entschieden im Flüchtlingslager Dschenin vor, um sich den Terroristen in den Weg zu stellen und die Infrastruktur des Terrors zu zerstören", sagte der israelische Verteidigungsminister Israel Katz bereits am 29. Januar und deutete damit eine mögliche Verschiebung der israelischen Vorgehensweise an. "Das Flüchtlingslager Dschenin wird nicht mehr sein, wie es vorher war. Nach Abschluss der Operation werden IDF-Streitkräfte im Lager bleiben, um sicherzustellen, dass der Terror nicht zurückkehrt."

Die Operation startete, nachdem bereits palästinensische Sicherheitskräfte im Lager gegen palästinensische Kämpfer vorgegangen waren. Die Palästinensische Autonomiebehörde verfügt in manchen Teilen des besetzten Westjordanlands nur über eingeschränkte Befugnisse. Laut Vereinten Nationen wurden bislang mehr als 40.000 palästinensische Flüchtlinge gewaltsam aus ihren Lagern vertrieben.

Laut OCHA, dem Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten, wurden seit Beginn der Offensive mindestens 39 Palästinenser getötet, darunter 25 in Dschenin, zehn in Tubas und vier in Tulkarem. Zu den Getöteten zählen Kämpfer ebenso wie Zivilisten. Auch eine 23 Jahre alte schwangere Frau und ein Kleinkind waren darunter. Israelischen Medienberichten vom Donnerstag zufolge töteten die israelischen Streitkräfte im Verlaufe der andauernden Operation über 60 palästinensische Terroristen und verhafteten mehr als 210.

Vorstöße werden zunehmend gewaltsamer

Umm Mohammed lebt im Flüchtlingslager Tulkarem und hat schon viele israelische Vorstöße miterlebt. Doch diese würden zunehmend gewaltsamer, berichtet sie der DW. "Jedes Mal ist es heftiger als zuvor. Wir haben alle vor Angst und Schrecken geschrien." Es sei ziellos und überall geschossen worden, erzählt sie. Nach einigen Tagen seien sie aufgefordert worden, ihr Haus zu verlassen.

Seitdem teilt Umm Mohammed mit ihren Kindern und Enkeln zwei Zimmer im örtlichen Sportverein, in dem Vertriebene untergekommen sind. Private Kleider- und Deckenspenden stapeln sich am Eingang. Auf einem Fernsehgerät läuft ein Livestream von Zuhause, der Stadt, den Flüchtlingslagern Tulkarem und Nur Schams. Die Kinder versuchen, zumindest einen Teil ihrer

Schulaufgaben online zu machen, denn die meisten der von den Vereinten Nationen geführten Schulen für Flüchtlingskinder sind geschlossen.

Ahmed ist einer der Söhne Umm Mohammeds. Er ist überzeugt, dass es Israel nicht nur auf Kämpfer abgesehen habe. "In meinem Haus sollte ich mich sicher fühlen können. Da kommt ein Besatzungssoldat und wirft mich aus meinem Haus. Mit welchem Recht? Sind hier bewaffnete Personen zu sehen?" Es sei ihm nicht erlaubt worden, das Lager mit seinem elektrischen Rollstuhl zu verlassen, fügt er hinzu. Nun sei er auf die Hilfe anderer angewiesen.

Zudem sei die Flucht aus dem Lager schwierig gewesen, denn die Straßen waren stark zerstört, berichtet die Familie. Im Osten von Dschenin sprengte die Armee fast 20 Gebäude gleichzeitig in die Luft, weil diese als Beobachtungsposten, Sprengstofflabore und sonstige terroristische Infrastruktur gedient hätten. Viele hier erinnert das an die Verwüstung in [Gaza](#).

Ungewisse Zukunft

Die jüngste Offensive wird begleitet von Sperrungen und langen Wartezeiten an den israelischen militärischen Kontrollpunkten im gesamten Westjordanland, die den Alltag der rund drei Millionen Bewohner erheblich beeinträchtigen. Gegenüber der DW bestätigte das israelische Militär die Verschiebung des Fokus auf das Westjordanland. "In Übereinstimmung mit den Anweisungen der politischen Führung" sei beschlossen worden, "die Verfahren zu ändern" und "die Kontrollen an den Kontrollpunkten an den Straßen von Judäa und Samaria auszuweiten". Das [Westjordanland](#) wird in Israel als Judäa und Samaria bezeichnet.



Straßensperrungen durch das israelische Militär erschweren den Alltag im Westjordanland

Bild: Jaafar Ashtiyeh/AFP/Getty Images

Zurück in Tulkarem, wo mehrere Straßen in Richtung Stadt ebenfalls vom israelischen Militär gesperrt wurden. Umm Mohammed erzählt, sie verfolge jeden Tag die Nachrichten und warte voller Ungeduld darauf, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Und sie mache sich Sorgen um ihre Haustiere. Fünf Katzen und mehrere Wellensittiche habe die Familie zurücklassen müssen. "Wir haben etwas Futter für sie dagelassen, sind jetzt aber schon mehr als eine Woche lang weg. Ich habe Angst, dass sie tot sind, wenn wir zurückkommen."

Ihr gesamtes Viertel wurde geräumt, also gebe es niemanden, der sich um die Tiere kümmern könnte. Und niemand ist da, der weiß, wie lange es noch so weiter geht.

Adaptiert aus dem Englischen von Phoenix Hanzo.